

Widersprüche, schafft aber neue Probleme, wenn er glaubt, daß nicht der Sohn des Grimoald vom Merowingerkönig Sigibert III., sondern dessen leiblicher Sohn Childebert vom Hausmeier Grimoald adoptiert worden sei. – Waltraut JOCH, Karl Martell – ein minderberechtigter Erbe Pippins? (S. 149–169): Karl Martell ist das Kind aus einer zweiten, legitimen Ehe Pippins d. M. In merowingischer Zeit ist Polygamie auch sonst nachzuweisen, und die Ansicht, die Mutter Karls sei eine Konkubine gewesen, findet sich erst im 9. Jh. in solchen Quellen, die Karl auch sonst kritisch beurteilen. – Michel BANNIARD, Seuil et frontières langagières dans la Francia romane du VIII^e siècle (S. 171–191), untersucht die Entwicklung des geschriebenen Latein und des gesprochenen Romanischen im beginnenden 8. Jh. und hält die Zeit von 650 bis 750 für eine Zeit des Übergangs, in der das „Altfranzösische“ sich vom Latein zu trennen begann. – Karl BRUNNER, Sachkultur, Kontinuität und Epoche im frühen 8. Jahrhundert (S. 193–204), macht einige skizzenhafte Bemerkungen über exotische Handelsgüter im beginnenden 8. Jh., um die Frage nach einem Kulturwandel in dieser Zeit zu lösen. – Richard A. GERBERDING, 716: A Crucial Year For Charles Martel (S. 205–216), kann zeigen, daß im Jahr vor dem entscheidenden Sieg Karls bei Vinchy (21.3.717) bereits führende Anhänger seiner Stiefmutter Plektrud von dieser zu Karl übergelaufen sind. Darunter war vor allem Willibrord. – Jörg JARNUT, Die Adoption Pippins durch König Liutprand und die Italienpolitik Karl Martells (S. 217–226), interpretiert die Adoption als Beleg für Karl Martells Distanz zum Papsttum und zu Byzanz. Damit sollte die karolingische Macht im Südosten des Frankenreichs abgesichert werden. – Roger COLLINS, Deception and Misrepresentation in Early Eighth Century Frankish Historiography: Two Case Studies (S. 227–247), geht auf einige Aspekte in den Darstellungen der Geschichte Karl Martells beim Continuator und in den Metzger Annalen ein, die bekanntlich beide eine „karolingische“ Sicht der Ereignisse geben wollen. – Franz STAAB, Rudi populo rudis adhuc presul. Zu den wehrhaften Bischöfen der Zeit Karl Martells (S. 249–275), kann am Beispiel des Mainzer Bischofs Gerold († 738) zeigen, daß kriegerische Aktivitäten nicht zugleich eine ungeistliche Amtsführung bedeuten müssen. Für das Verständnis der Person Gewilips, des Sohnes Gerolds, ist nach St. auch die aus dem 11. Jh. stammende Vita IV. Bonifatii heranzuziehen. – Alain DIERKENS, *Carolus monasteriorum multorum eversor et ecclesiasticarum pecuniarum in usus proprios commutator?* Notes sur la politique monastique du maire du palais Charles Martel (S. 277–294), untersucht Karl Martells Verhältnis zu den Klöstern aus der Maasgegend (St. Truiden, Amay, St. Servatius in Maastricht und Lobbes). Dabei kann er keinerlei Klosterfeindlichkeit bei Karl Martell feststellen. – Horst EBLING, Die inneraustrasische Opposition (S. 294–304), macht eine Reihe von Opponenten gegen Karl Martell aus Austrasien namhaft. – Rudolf SCHIEFFER, Karl Martell und seine Familie (S. 305–315), betont an Karls dynastischem Verhalten vor allem, daß die von ihm beabsichtigte Erbregelung – wie bereits bei seinem Vater Pippin – gescheitert ist. – Joachim JAHN (†), Hausmeier und Herzöge. Bemerkungen zur agilolfingisch-karolingischen Rivalität bis zum Tode Karl Martells (S. 317–344), spricht sich dagegen aus, das Verhältnis zwischen Agilolfingern und Karolingern allein unter dem Aspekt der „bairisch-fränkischen Spannung“ zu sehen, und verweist auf die Jahre seit 725, in denen Karl Martell nach seiner Ehe mit Swanahilt ein Verbündeter der bairischen Fürsten war. – Hubert MORDEK, Die Hedenen als politische Kraft im austrasi-